

Dennoch erschienen: „Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung.“

„Proletarier“ ist kein Schimpfwort

„konzept“-Leser wissen es: Verlagsbesitzer verhinderten die Herausgabe des Buches über die Schweizer Arbeiterbewegung. Verlagsleiter verloren dabei ihre Stelle. Nun ist es dennoch erschienen: das Buch über die Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung mit Dokumenten zu Lage, Organisation und Kämpfen der Arbeiter von der Frühindustrialisierung bis zur Gegenwart. Dokumente, die das Motto der „offiziellen“ Schweizer Geschichte „Uns geht es doch allen gut“ zum Teil zu eigentlichen Enthüllungen macht. Einige Auszüge aus diesem verdrängten Teil unserer Vergangenheit drucken wir im Kasten zu diesem Artikel ab.

Adelige, Unternehmer, bürgerliche Politiker usw. haben ihre Geschichte. Die Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung blieb bisher ohne Geschichte, oder noch schlimmer: Die Arbeiter lernten in den Schulen bloss die Geschichte der Herrschenden in ihrer Gesellschaft kennen. Von der Geschichte der Arbeiterschaft und damit auch von den Erfahrungen ihrer eigenen gesellschaftlichen Gruppe blieben sie abgeschnitten. Nun ist es zwar für einen Arbeiter zweifellos viel bedeutungsvoller, eine Arbeit als eine Geschichte zu haben. Geschichtslosigkeit kann allerdings schwerwiegende Folgen für das Bewusstsein der Individuen haben. Wer nicht erkennt, dass die Situation und die Verhältnisse, in denen er lebt, das Resultat von Auseinandersetzungen der gesellschaftlichen Klassen mit ihren Interessen in der Vergangenheit ist, verfällt leicht in die Ansicht, dass die Verhältnisse wie sie sind, eben einfach so seien und dass der einzelne nichts daran ändern kann. Wer von den Erfahrungen seiner gesellschaftlichen Gruppe abgeschnitten ist, steht der Welt hilf- und ratlos gegenüber: er erleidet sein Leben, anstatt es .zu leben. Arbeiter privatisieren ihre Ängste und Hoffnungen: sie ziehen sich in teure Wohnungen mit Polstergruppen zurück, verbringen die Freizeit in den vier Wänden ihres Autos, und ängstigen sich einzeln vor dem blauen Brief, der die Entlassung ankündigt. Wer hingegen die Geschichte seiner gesellschaftlichen Klasse aufmerksam studiert, hat, erkennt, dass durch Organisation und kollektives Handeln auch dem Lohnabhängigen ein Gestalten seiner Welt möglich ist.

Laut „Der Spiegel“ erhielt der Berner SVP-Professor Walther Hofer für seine Studien über den deutschen Reichstagsbrand von 1933 über 100'000 Fr. vom Nationalfonds. Um zu beweisen, ob van der Lubbe der Täter war oder nicht. In solche Projekte fliessen also die schweizerischen Forschungsgelder für Geschichte. Gelder, die von den Steuern jener Arbeiter und Angestellten stammen, die noch nicht einmal ihre eigene Geschichte haben. Die Geschichte der Arbeiterschaft wurde nun von einer Gruppe von Zürcher Historikern in ihrer Freizeit, ohne Bezahlung geschrieben und zusammengestellt. Angeregt und korrigiert wurden wir in Kursen über die Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung, die insgesamt von einigen hundert Lehrlingen, Schülern, Arbeitern, Angestellten und Studenten besucht wurden. Und als das Manuskript fertig war, standen auch schon die ersten Hindernisse im Weg für eine Publikation. Der Frauenfelder Militärschriften- und Schulbuchverleger Huber scheute sich nicht, einen von seinem Verlagsleiter mit der Historikerguppe abgeschlossenen Vertrag zu brechen, verweigerte die Herausgabe in seinem Verlag und nahm sogar in Kauf, dass er später den schon angefertigten Satz zu einem Schleuderpreis der Gruppe verkaufen musste, um seine Verluste zu reduzieren. Den Verlagsleiter entliess er. Für das frei gewordene Manuskript interessierten sich die Verlagsleiter von Suhrkamp Zürich. Hier stoppte der Winterthurer Grossaktionär des Suhrkamps-Verlages, Reinhardt, die Absicht. Eine weitere Verlagsleitung verlor die Stelle. Verschiedene deutsche und schweizerische Verlage interessierten sich in der Folge für das Geschäft, eine Mehrheit der Autorengruppe entschloss sich aber dazu, das Buch in einem eigenen Verlag herauszugeben. Heute liegt es vor. Arbeitsgruppe für Geschichte der Arbeiterbewegung, Zürich.

Verdrängtes aus der Schweizergeschichte

„...Wenn man behauptet, auch in der Schweiz gebe es ein Proletariat, dann hört man oft entgegen: man lässt bei uns niemand verhungern und erfrieren. Es gibt also Menschen, die da meinen, es müssen erst arme Leute verhungern und erfrieren, ehe man von einem Proletariat sprechen könne. Es ist wahr, bei uns verhungert man nicht, bei uns erfriert man nicht. Allein, kümmert es diese Christen denn gar nicht, dass sie viele Tausende von Brüdern haben, die vom Schicksal verfolgt, gegeißelt, gepeitscht werden, Brüder, denen das Elend wie ein eisern Joch auf dem Nacken sitzt, deren Leben eine grosse Kette von Unglück, Leiden und Trübsal ist? Muss erst das Schrecklichste geschehen, müssen wir den Gipfel des Elends erreicht haben, ehe wir überhaupt von Elend sprechen dürfen? Müssen wir erst auf ein paar von Hunger und Kälte gemähte Leichen kommen, ehe ihr anerkennt: ja, es gibt ein schweizerisches Proletariat?

Aus einem 1846 in Zürich gehaltenen Vortrag von Johann Jakob Treichler.

Werte Mitbürger,

Das Schweizervolk hat viele Rechte, aber ein Recht fehlt ihm noch immer: das Recht auf das tägliche Brot.

Als noch jeder Arbeitswillige Arbeit und ausreichenden Verdienst leicht finden konnte, da genügte es, wenn die Gesetze nur volle Freiheit den Bürgern gebe, ihr Brot in jeder ihnen möglichen Weise ungehindert zu erwerben. Heute aber ist es anders geworden:

Tausende vom Bürgern, die arbeiten möchten, finden keinen oder doch nicht ausreichenden Verdienst mehr wegen den stets sich wiederholenden Geschäftskrisen und dem immer stärker sich entwickelnden Maschinenwesen, das mehr und mehr menschliche Arbeit überflüssig macht. Immer häufiger heisst es bald in diesem, bald in jenem Geschäftszweige: es ist Überfluss an fertiger Ware da, der Absatz stockt, oder es sind zu viele Arbeitskräfte vorhanden, die Beschäftigung suchen. Darunter leiden aber nicht nur die, welche keine oder nicht genügend Arbeit finden, sondern auch alle beschäftigten Arbeiter und Angestellten. Sie sehen ihre Lage immer unsicherer werden und müssen in steter Angst leben, ihre Arbeit zu verlieren.“

Das Recht auf Arbeit, Flugblatt der SP 1893.

„... Was die Bedeutung der einzelnen Berufsgruppen für die Arbeiterbewegung und im besonderen für die gewerkschaftliche Organisation anlangt, so bietet derjenige Industriezweig, der für die schweizerische Volkswirtschaft im ersten Range steht, nämlich die Textilindustrie, leider das undankbarste Arbeitsfeld. (...) Ihre Arbeiterschaft rekrutiert sich aus der ländlichen Bevölkerung und vermischt sich beständig mit dieser: Zum Teil sucht sie in der Landwirtschaft einen Nebenerwerb, indem die jüngeren Familienglieder in der Fabrik arbeiten, während die älteren den kleinen Betrieb bewirtschaften. Dank diesen Umständen sind die Arbeitsbedingungen sehr ungünstig. Bei langer Arbeitszeit niedrige Löhne. Die Textilindustrie nutzt mit seltenen Ausnahmen den 11stündigen Maximalarbeitstag ganz aus, wenn es ihr nicht gerade gefällt, ihn eigenmächtig zu verlängern. Die ökonomische Abhängigkeit hat die Arbeiter zu einem gute Teil auch politisch rechtlos gemacht. Wo sie versuchten, sich gegen die Übergriffe der Unternehmer aufzulehnen, sind sie durch Massregelungen und Drohungen auf Jahre hinaus eingeschüchtert worden“.

Der Schweizer Sozialist Otto Langt 1902 über die Schwierigkeit, Arbeiter zu organisieren.

„... Wir anerkennen auch für unser Land, dass der Proletarier, wie er vor hundert, siebzig, ja sogar noch vor fünfzig Jahren vorhanden war, zum Arbeiter, zum Bürger dieses Landes geworden ist. Wir anerkennen für unser Land, dass zwar die Klassen und die Klassengegensätze nicht oder noch nicht überwunden sind, aber wir fügen bei, dass auch wir Sozialdemokraten keine ausgesprochene Klassenpartei mehr sind und sein wollen. Wir sind längst zur Partei des arbeitenden Volkes, zur Volkspartei überhaupt geworden. (. . .). Der Arbeiter ist nicht mehr ein Aussenseiter, verachtet, ein Paria. Er ist ein stolzer Bürger, seiner Kraft, seiner Rolle in der Wirtschaft und in der Politik bewusst. Das ist das Ergebnis des grossen historischen Kampfes, den die Sozialdemokratie und die Gewerkschaftsbewegung unsere» Landes während hundert Jahren geführt haben.

SPS-Präsident Walter Bringolf am Parteitag 1959.

Das Konzept, 20.5.1975.

Arbeiterbewegung Schweiz > Geschichte. 20.5.1975.doc.